

Kolumne

Mein Garten in Panama

Von Carol Franklin

In Stallikon hatten wir einen schönen grossen Garten am Waldrand und in Affoltern haben wir ein kleines herziges Gärtlein. Zum Glück haben wir liebe Nachbarn, die im letzten Sommer über 20 Kilo Beeren gepflückt und eingefroren haben, weil wir in Panama waren. Aber eigentlich habe ich schon immer einen tropischen Garten gewollt. Ein englischer Park hätte mir auch gut gefallen. Aber mit fortschreitendem Alter habe ich meine grosszügigen Gartenwünsche auf das nächste Leben vertagt, weil man ja nicht immer alles haben kann.

Und siehe da - jetzt habe ich meinen tropischen Garten und so etwas Ähnliches wie einen Park dazu. Statt Eichen hat es halt Teak, Mahagoni und Rosenholzbäume und statt Haselnusssträucher stehen Kaffee und Kakao unter Niembäumen und Amarillo. Im Garten stehen viele Mangobäume, die mein Mann alle umpflanzen will, weil die Früchte sonst im April den Hang herunter rollen und vor der Küche verfaulen. Papayas und Bananen (die kleinen süssen, die in Panama Apfelbananen genannt werden) reifen das ganze Jahr und ich staune jede Woche von Neuem, dass im Garten tatsächlich solch exotische Früchte wachsen und sie sogar essbar sind. Es ist ein bisschen wie Gärtnerlis spielen.

Vieles können wir aus der zwanzigjährigen Erfahrung übertragen. Aber vieles müssen wir neu lernen. Als ich in den Achtzigerjahren als Stadtfrau einen Garten übernahm, lernte ich, dass es unzählige Grasarten gibt und dass viele Sträucher und Bäume im Herbst schon Knospen ansetzen. Hier muss ich mich erkundigen, wann die Vögel brüten und was man mit den vielen Mangos und Bananen alles machen kann, damit sie nicht einfach verfaulen. Welche Kräuter gedeihen denn in der sengenden Hitze und im strömenden Regen? Welche Gemüse brauchen kühle Nächte? Was macht man mit frechen Affen und welche Schlangen sind giftig? Warum schnattern die vielen Kanarienvögel manchmal beim Eindunkeln so laut im Nance-Baum und warum wollen sie manchmal nichts von uns wissen?

Wir lernen schnell und sind dankbar, dass wir in der zweiten Lebenshälfte nochmals eine völlig neue Welt kennenlernen dürfen.